

Globalisierung

1. Begriff und Definition. Seit Anfang der 1990er Jahre das Wort G. zunächst journalistisch erschlossen (P. MARTIN/H. SCHUMANN) und danach auch intensiv wissenschaftlich erkundet wurde (Übersicht bei U. BECK, 1998), ist der Begriff „G.“ Synonym für die Zustandsbeschreibung der Welt im 21. Jahrhundert geworden. Dabei gibt es weder eine allgemein akzeptierte Definition des Phänomens G. noch einen Konsens über seine exakte Beschreibung. Während in den 1960er Jahren der Begriff G. zum ersten Mal im deutschen Sprachraum nachweisbar u. a. von RUDI DUTSCHKE als Ausdruck des internationalen Kampfes für eine → Solidarität mit den antikolonialen Bestrebungen in Afrika, Asien und Lateinamerika verwandt wurde („G. der revolutionären Kräfte“, R. DUTSCHKE), wurde er mit dem Zerfall des Ostblocks zum Synonym für die weltweite → Liberalisierung und → Deregulierung. Abzugrenzen ist er von dem Phänomen der *Internationalisierung*: Damit wird beschrieben, dass sich die Durchlässigkeit der nationalen Grenzen erhöht, ohne dass der → Nationalstaat in Frage gestellt wird. Daneben be-

zieht sich der Begriff der *Transnationalisierung* auf Prozesse, durch die Institutionen wie die Vereinten Nationen oder die Europäische Union bzw. Akteure wie transnationale Unternehmen entstehen, welche die nationalstaatlichen Ordnungen übergreifen. Im Unterschied dazu umschreibt G. eine Verdichtung und Beschleunigung grenzüberschreitender Transaktionen, die faktisch oder der Möglichkeit nach alle Individuen, → Institutionen, Nicht-Regierungs-Organisationen und → Staaten zu einem komplexen Gefüge wechselseitiger, häufig aber ungleichgewichtiger Abhängigkeiten miteinander vernetzen. Bezugspunkt dieser G.sprozesse sind nicht mehr die Nationalstaaten, deren Handlungsspielräume sich infolge dieser Entwicklungen entscheidend verändern, sondern ist die Weltgemeinschaft als Ganzes.

2. Dimensionen der G. Die G. ist ein komplexer Vorgang mit vielen Gesichtern, der alle Lebensbereiche durchdringt, zu einer auch im Alltag erfahrbaren Wirklichkeit geworden ist und vor gewaltige Herausforderungen stellt. Unter *ökonomischen Gesichtspunkten* wird die G. zumeist mit dem dynamischen Wachstum des grenzüberschreitenden Handels identifiziert. Jedoch ist hier vor einer undifferenzierten Betrachtungsweise zu warnen: Global in dem Sinne, dass die gleichen Anbieter überall auf der Welt miteinander um Kunden konkurrieren, sind nur wenige Gütermärkte. Dazu gehören z. B. die Märkte für → Rohstoffe, Flugzeuge und Software. Die meisten Güter und → Dienstleistungen werden innerhalb der Wirtschaftsregionen gehandelt. Dagegen hat die Entwicklung auf den Finanzmärkten zweifellos eine neue Qualität erreicht. Die rasante Entwicklung der Finanzmärkte ist auf die Liberalisierung des Kapitalverkehrs, den verstärkten Einsatz moderner Kommunikationstechnologien sowie auf die steigende Bedeutung der Anlagemöglichkeiten in Aktien zurückzuführen. 1980 betrugen die grenzüberschreitenden Anleihe- und Aktientransaktionen in den Industrieländern durchschnittlich 10 % der inländischen Wirtschaftsleistung; 1998 betrug der Anteil teilweise über 300 %; gegenwärtig wird angesichts der dominanten Funktion der Finanzmärkte vom „Finanzmarktkapitalismus“ oder von einer voranschreitenden „Finanzialisierung“ gesprochen. Geradezu explodiert ist der Handel mit Finanzderivaten aller Art; neue Akteure in einem kaum zu regulierenden Schattenbankensystem bestimmen den globalen Finanzmarkt. Diese dramatischen und noch nicht endenden Umwälzungen auf den Finanzmärkten können als wahrer Ausdruck der ökonomischen G. verstanden werden. Die Bedeutung der transnationalen Unternehmen, die in den jeweiligen Regionen eine neue Basis der Produktion schaffen und zugleich global operieren, steigt im gleichen Maße an. Unlösbar damit verbunden ist die technologische G., der rasante Fortschritt in der Kommuni-

kationstechnologie. Die Entwicklung der Computertechnologie und die voranschreitende Digitalisierung fast aller Lebenswelten stellen den entscheidenden Quantensprung zur weltweiten Verflechtung dar. Das Aufkommen von E-Mail, → Internet und sozialen Netzwerken haben ein völlig neues Verständnis der Wirklichkeit erzeugt. Neue Muster der → Kommunikation werden geschaffen: Das Grundsymbol der G. wurde das „World Wide Web“. Die modernen Transportmöglichkeiten haben zudem die Kosten der Raumüberwindung erheblich gesenkt und dadurch auch die Mobilität von Menschen im enormen Maß erhöht. Der weltweite → Tourismus und der global wachsende Migrationsdruck (→ Migration) sind ebenso eine Erscheinungsform der G. Schließlich können infolge der Entgrenzung von Raum und Zeit Waren weltweit gleichzeitig vermarktet und abgesetzt werden. Die zweifellos zu beobachtende Konvergenz der globalen Kultur geht jedoch einher mit einer regionalen Differenzierung: Weltweit vermarktete Produkte müssen auf regionale und lokale Besonderheiten bezogen bleiben („Glokalisierung“). G. und Regionalisierung sind also nicht zwei gegensätzliche Prozesse, sondern gehören unter den Bedingungen der modernen Kommunikations- und Transaktionsmöglichkeiten unlösbar zusammen.

3. Auswirkungen der G. Die G. ist also eine der dominierenden Entwicklungen des ausgehenden 20. Jh.s. Sie prägt ein neues Zeitalter der Wechselbeziehungen zwischen Staaten, → Volkswirtschaften, Interessengruppen (→ Interesse), Nicht-Regierungs-Organisationen und Menschen. Einerseits vermehrt sie die Kontakte zwischen Menschen und → Organisationen über Staatsgrenzen und Wirtschaftssysteme hinweg – in ökonomischer, technischer, kultureller und politischer Hinsicht. Andererseits spaltet sie jedoch auch die Produktionsprozesse (→ Produktion), die → Arbeitsmärkte, politische Strukturen und → Gesellschaften in Gewinner und Verlierer der G. dramatisch auf. Produktionsmuster und Konsumgewohnheiten (→ Konsum) werden immer mehr dem globalen Maßstab angepasst; das Stichwort G. kennzeichnet also auch die homogenisierte Welt. Aber während die Oberfläche der einen Welt immer uniformer erscheint, reagieren die lokalen und regionalen Kräfte mit großem Widerstand auf die Zerstörung ihrer traditionellen Erzeugnisse, Gewohnheiten, → Sitten und → Werte. Die „janusköpfige G.“ (D. MESSNER) bringt also sehr ambivalente Auswirkungen hervor. Wird G. mit den Entwicklungen auf den globalen Finanzmärkten identifiziert, so entwickelt sich ein z. T. nicht mehr regulierbares Schattenbankensystem, das die Weltwirtschaft in immer wieder neue → Finanzkrisen zu stürzen droht. Zugleich steigen die Möglichkeiten, Kapital unter ethischen Gesichtspunkten anzulegen, erheblich an. Noch werden diese Möglichkeiten

in einem überhaupt nicht ausreichenden Maße genutzt. Ob dies überhaupt je möglich sein wird, ist noch nicht entschieden.

3.1 Ökonomische Auswirkungen. Wird G. hauptsächlich als ein Prozess zunehmender außenwirtschaftlicher Öffnung verstanden, infolge dessen auch Sachkapital (→ Kapital) in die Entwicklungs- und Transformationsländer (d. h. die Länder des ehemaligen Ostblocks) strömt, so kann dies positive Wachstumseffekte (→ Wachstum) und eine Zunahme des Volkseinkommens (→ Einkommen) auslösen. Für die Mehrzahl der ärmeren Entwicklungsländer trifft dies jedoch bisher nicht zu, weil es an entsprechenden Rahmenbedingungen sowie an einer ausreichenden Marktgröße fehlt, die den Zufluss fremden Human- und Sachkapitals unterstützt. Insbesondere die Länder südlich der Sahara sowie in Südamerika werden zunehmend vom globalen → Markt ausgeschlossen („Rumpfg.“).

3.2 Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Wissensfortschritt und die Bildung von Kapital sind die tragenden Säulen der „New Economy“. In den Industrieländern führt diese Dynamik dazu, dass immer weniger ungelernete → Arbeit zum Einsatz kommt, während die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften steigt. Dieser Prozess wird durch die G. enorm verstärkt. In den Entwicklungsländern werden viele traditionelle → Betriebe dem Wirtschaftsdruck nicht standhalten können und zunehmend mehr → Arbeitnehmer in den informellen Sektor abgedrängt. Frauen sind von den Auswirkungen der G. auf den Arbeitsmarkt besonders hart betroffen, weil sie in arbeitsintensiven Industriezweigen der Schwellenländer untertariflich entlohnt werden oder infolge des Abbaus der sozialstaatlichen Leistungen in den Privathaushalt (→ Haushalte, private) oder in die lokalen → Gemeinschaften abgedrängt werden.

3.3 Ökologische Auswirkungen. Der noch sehr beschränkte, aber durch die globalen Konferenzen angestoßene Technologietransfer kann die ökologische Situation (→ Ökologie, allg.) global verbessern; zugleich vergrößert die Übernahme westlicher Konsum- und Produktionsmuster (z. B. Fleischkonsum) in den Entwicklungs- und Transformationsländern den Ressourceneinsatz sowie den Ausstoß an → Abfällen und klimaschädlichen Abgasen.

3.4 Politische Auswirkungen. Die G.sprozesse verändern die Handlungsspielräume der Nationalstaaten erheblich. Nicht-Regierungs-Organisationen sowie internationale Organisationen übernehmen immer mehr Aufgaben der Nationalstaaten. Zugleich wird infolge der grenzenlosen Finanz- und Kapitalströme dem Nationalstaat die materielle Basis für seine sozialstaatlichen Aufgaben (→ Sozialstaat) entzogen.

3.5 Soziokulturelle Auswirkungen. Die gewaltigen Wachstumsraten der globalen Finanz- und Devisenmärkte (700 % in 15 Jahren) sowie die sich immer wei-

ter verstärkende Dominanz der Kapitalmärkte im 21. Jahrhundert („Finanzialisierung“) führen zu einem erheblichen Machtgewinn (→ Macht) der Kapitalseite. In den Industrieländern bewirkt dies die Verteilung von → Einkommen und → Vermögen zugunsten der Einkünfte aus Kapitaleinkünften; diesen zunehmenden und sich immer weiter verstärkenden Ungleichheiten entsprechen die wachsenden Abstände zwischen armen und reichen → Staaten im Weltmaßstab. Eine Reduzierung der sozial und kulturell wichtigen Lebensumstände auf ihre ökonomische Verwert- und Tauschbarkeit („Renditegesellschaft“) ist dramatisch und eine ernst zu nehmende Folge der G.sprozesse im alltäglichen Leben.

3.6 Religiöse Auswirkungen. Aus Widerstand gegen eine kommerziell bestimmte Welteinheitskultur sowie aus Enttäuschung über nicht eingelöste Versprechungen der Globalkultur entstehen infolge der G. zunehmend mehr fundamentalistische Tendenzen (→ Fundamentalismus) in den Weltreligionen (Islamismus). Auch das Erstarken der Pfingstbewegung in Südamerika kann als Antwort auf die G.sprozesse verstanden werden.

3.7 Zusammenfassende Bewertung. Wie die zukünftige politische, ökonomische und soziale Ausgestaltung der Weltgesellschaft aussehen wird, ist angesichts dieser ambivalenten Phänomene auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch nicht entschieden. Hier liegen große ethische Herausforderungen, die bis weit in den Alltag eines jeden „gewöhnlichen Menschen“ (H. DIEFENBACHER/R. DOUTHWAITE) hinein die Folgen der G. und ihrer Bewältigung spüren lassen.

4. Begründung internationaler → Solidarität in der Geschichte christlicher → Ethik. Am Zusammenwachsen n der Weltgemeinschaft haben sich die christlichen Kirchen, begründet durch den universalen Anspruch des Evangeliums, gestaltend und kritisch beteiligt: Insbesondere in dem ausgehenden 19. Jh. kann eine Wechselwirkung zwischen den weltweit missionarischen und wirtschaftlichen Entwicklungen demonstriert werden. Als nach der Aufnahme des Dampfschiffahrtverkehrs (1807) die Zahl globaler Verflechtungen zunahm, verdichteten sich die Missionsbestrebungen der Kirchen. Kolonialismus, *Missionsbewegungen* und die Ausweitung internationaler Kooperationen bildeten eine unauflösliche Einheit. Die intensive Beziehung zwischen Welthandel und Weltreligionen (→ Religionen und Wirtschaft) lässt sich auch an der ersten Weltausstellung in Chicago (1893) belegen, an der sich die Kirchen mit einem „*Parlament der Religionen der Welt*“ beteiligten. Die einheitsstiftenden Tendenzen des internationalen Marktes sollten durch gemeinsame Anstrengungen der Religionen vertieft werden, um „materialistische Tendenzen“ bekämpfen zu können. Der säkulare Internationalismus und die ökumenisch-missionarische Kooperation bewegten sich in die gleiche

Richtung: Die *Gründung des Völkerbundes* (1919) wurde enthusiastisch begrüßt: Die Vereinten Nationen müssten „zu einem Ziel der Christenheit“ werden (F. S. SCHULTZE). Später wurden die strukturellen Probleme des Völkerbundes kritisiert; er bedürfe einer „Seele“, einem zu gründenden „Bund der Kirchen“. Die → *ökumenische Bewegung* hat sich mit den Fragen der internationalen Ethik – nicht zuletzt aufgrund dieser historischen Beziehung – immer wieder kritisch auseinandergesetzt. In Amsterdam (1948) prägte J. H. OLDHAM das → Leitbild der → *verantwortlichen Gesellschaft* in direkter Antwort auf die Gründung der Vereinten Nationen. Der säkulare Internationalismus und der kirchliche Ökumenismus müssten nach den Worten der Konferenz zusammenwirken, um Gottes Willen für die Welt und die Menschheit Geltung verschaffen zu können. Die ideelle Basis für eine globale Völkergemeinschaft bestehe in einer → Wohlfahrt für alle durch die gerechte Teilnahme aller Bürger an der Gesellschaft. Zur „verantwortlichen Gesellschaft“ gehört in diesem Sinne auch die Verwirklichung wirtschaftlicher und sozialer → Gerechtigkeit im globalen Maßstab. In Fortsetzung dieser Diskussion wurde in Uppsala (1968) das Stichwort der „weltweit verantwortlichen Gesellschaft“ geprägt; die Kirchen müssten dazu mit einer gelebten „*Katholizität*“ einen eigenen Beitrag leisten. Nach der Weltkonferenz von Uppsala entwickelten sich Ökumene und das globale Finanz- und Wirtschaftssystem mehr und mehr auseinander; die ökumenische Bewegung nahm zunehmend eine Oppositionsrolle ein. Unter dem Vorzeichen der ökologischen und der entwicklungspolitischen Bewegung (→ Entwicklungspolitik) in den 1970er Jahren kritisierte die ökumenische Bewegung später insbesondere die Rolle der transnationalen Konzerne als Mächte und Akteure globaler Unterdrückung. Durch die *Solidarisierung der Kirchen mit den Armen* (→ Armut) könne die vorherrschende Weltwirtschaftsordnung umgesteuert werden (Vancouver 1983). Aus der wachsenden gesellschaftlichen Kritik an der Weltwirtschaftsordnung („Hungermärsche“), der missionarischen Bewegung sowie aus der Arbeit der kirchlichen Hilfswerke „Mise-reor“ und „Brot für die Welt“ ging dann in den 1980er Jahren ein Konzept hervor, das die G.sprozesse aus entwicklungspolitischer Sicht konstruktiv-kritisch begleitete und Veränderungen der G.sprozesse anregen will: Die wachsende Bewegung des „alternativen Handels“ z. B. forderte faire Preise für Waren aus der „Dritten Welt“ ein. Impulsgebend sollte der „*Faire Handel*“ die bestehenden Handelssysteme, die zu Lasten der Kleinbauern in den Entwicklungsländern gehen, verändern. Tatsächlich führte die Bewegung des Fairen Handels in den 1990er Jahren dazu, die Bedeutung international geltender Sozial- und Umweltstandards zu beachten. Soziale und ökologische Labels (z. B. „Rugmark“ für Teppiche, die ohne → Kinderarbeit hergestellt werden)

übten einen erheblichen Einfluss auf Positionsbestimmungen zum voranschreitenden G.prozess innerhalb und außerhalb der Kirchen aus.

5. Aktuelle sozialetische Positionsbestimmungen.

In der theologischen Ethik sowie in der kirchlichen Diskussion wird die Auseinandersetzung mit dem voranschreitenden Globalisierungsprozess im 21. Jahrhundert sehr differenziert geführt. Verschiedene Positionen beleuchten unterschiedliche Dimensionen der G.

5.1 Die von H. KÜNG 1995 GEGRÜNDETE STIFTUNG WELTETHOS SETZT bei den konkreten Bedingungen der Weltwirtschaft ein und verweist auf die Notwendigkeit einer interreligiösen Begegnung als Voraussetzung für eine zukunftsfähige Entwicklung der Weltwirtschaft. Eine global gesteuerte Welt braucht ein globales Ethos. Das 2012 in Tübingen gegründete Weltethos-Institut verfolgt das Ziel, die Prinzipien des Projektes Weltethos im globalen Wirtschaftsleben zu implementieren. Es schafft Verlässlichkeit und stabilisiert damit den globalen Markt; es bewahrt die globalen Wirtschaftsbeziehungen vor Zusammenbrüchen wie dem der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren. Die Verpflichtung auf eine Kultur der → Toleranz, der → Solidarität und der → Gleichberechtigung, die allen Religionen gemeinsam ist, ist insbesondere von den Managern der transnationalen Konzerne wahrzunehmen. Ein „ethischer Kapitalismus“ soll die Verantwortung für die Beseitigung der weltweiten Armut und für die ökologischen Probleme übernehmen.

5.2 K. RAISER und R. J. SCHREITER betonen darüber hinaus, dass wegen der verschlungenen Geschichte zwischen christlicher Ökumene und G. eine pauschale Ablehnung der G. nicht möglich sei. Den Homogenisierungstendenzen der G. („McDonaldisierung“) stellen sie die Vision der „Konziliarität“ bzw. der „neuen Katholizität“ als „theologische Antwort auf die G.“ gegenüber: lokale Vielfalt wird eingebunden in ein Netz der globalen Rechenschaftspflicht. Wie diese kirchliche Vision in ökonomische Strukturen zu übersetzen ist, bleibt allerdings weitgehend offen.

5.3 Für eine Stärkung der lokalen Ökonomien setzen sich dagegen H. DIEFENBACHER/R. DOUTHWAITE und U. DUCHROW EIN. Durch Tauschringe, lokale → Genossenschaften, regionale Währungen und → Banken sowie einer regionalen Selbstversorgung sollen die Auswirkungen der G. abgemildert und die G. insgesamt in neue Bahnen gelenkt werden. Lokale Ökonomien wollen die Vision eines guten Lebens mit der ökologischen Tragfähigkeit dieser Erde in Einklang, die sich kritisch mit einer eindeutig am qualitativen Wachstum ausgerichteten Ökonomie auseinandersetzen (JACKSON, ZIESCHANK, WELZER u. a. m.) Zwar ist die Balance zwischen Globalität und Kontextualität eine enorme Herausforderung der Zukunft („Global denken – lokal handeln“); jedoch birgt die einseitige An-

wendung dieses Konzeptes die Gefahr, dass Entsolidarisierungstendenzen im globalen Markt nur noch weiter verstärkt werden.

5.4 Den konkretesten Vorschlag unterbreiten die → Organisationen des „Fairen Handels“: Fair und gerecht bedeutet im globalen Zeitalter, den Zugang aller zum Markt strukturell zu ermöglichen sowie gleichzeitig im Produktionsprozess grundlegende soziale und ökologische Standards zu berücksichtigen. Diese Position stellt überzeugend eine Brücke zwischen dem Handeln vor Ort und der globalen Wirtschaft, zwischen der → Agenda 21 und der Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung sowie zwischen ökonomischen und sozialen Erfordernissen dar. Eine Berücksichtigung dieser Handlungsmodelle in der Etablierung von Sozialstandards im internationalen Handelssystem erfolgt teilweise, steht aber insgesamt noch aus.

5.5 Die aktuelle Auseinandersetzung mit der G. wird insgesamt gesehen im Zusammenhang der Diskussion um den voranschreitenden → Klimawandel eingeordnet und eine „Transformation“ der Lebensweise für notwendig erachtet: „Als evangelische Kirche sind wir davon überzeugt, dass zur Abmilderung der Folgen des Klimawandels und für die Erhaltung der Lebensgrundlagen für künftige Generationen ein einschneidender Mentalitätswandel in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nötig ist“ (EKD 2005, 107).

6. Handlungsoptionen und zukünftige Perspektiven.

Die Auswirkungen der G., insbesondere der fast vollkommene Ausschluss weniger finanzkräftiger Staaten vom globalen Markt, machen eine Regulierung der grenzenlosen Kapital- und Finanzmärkte ohne Zweifel notwendig. Im Zentrum aller sozialetischer Überlegungen steht die Menschenwürde, die allen Menschen unterschiedslos und in gleicher Weise zukommt. Sie bildet die Grundlage der → *Menschenrechte*, die nicht nur aus den bürgerlichen und politischen Rechten bestehen (Zivilpakt), sondern auch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte (Sozialpakt) einschließen muss. In der Logik dieses Ansatzes bei den Menschenrechten liegt eine Option für die von diesen Rechten ausgeschlossenen. Vorrangige Aufmerksamkeit müssen jene erhalten, die nicht einmal ihre elementaren Bedürfnisse (→ Bedarf, Bedürfnis) befriedigen können. Verbunden damit ist die Notwendigkeit, dass dieser → Lebensstandard für künftig mehr als 9 Mrd. Menschen unter den ökologischen Gesichtspunkten, wie sie auf dem Erdgipfel in Rio 1992 ausgesprochen wurden, vereinbar sein muss. Unter diesen beiden Prämissen hat auf allen Ebenen die Regulierung der Kapital- und Finanzmärkte im Sinne einer „G. der Menschenrechte“ zu beginnen. Dazu gehört auf der Ebene der internationalen Institutionen die Demokratisierung der „global players“, insbesondere von → Welthandelsorganisation (WTO), Weltbank und Währungsfonds. Die Einführung einer

→ *Transaktionssteuer* auf Spekulationsgewinne zur Finanzierung des Erhalts der Biodiversität auf diesem Planeten ist weiter zu bedenken und hinsichtlich ihrer politischen Realisierungschancen zu präzisieren. Wesentlich prägende Akteure des globalen Marktes sind die transnationalen Konzerne, die zunehmend mehr ihre Verantwortung erkennen und international geltende „Codes of Conduct“ einführen. Diese von ihnen unternehmensethisch einzuhaltenden Sozial- und Umweltstandards als Ausdruck der Verbindung zwischen Erfolg und Ethik sind ernst zu nehmen; sie sind zusammen mit vorbildlichen und aktuellen Überlegungen zur Einführung eines international geltenden *Sozial-Audits für transnationale Unternehmen* (SA 8000 in Anlehnung an das EG-Öko-Audit bzw. an die internationale Umweltnorm ISO 14000) ethisch zu prüfen und ins Gespräch zu bringen. Dabei kommt den Nicht-Regierungs-Organisationen eine innovative Rolle zu: Sie schlüpfen zunehmend mehr in die Rolle von globalen Akteuren, die Missstände aufdecken, alternative Modelle entwickeln, an die Souveränität der Kunden appellieren und an der Kontrolle von *Sozial- und Umweltstandards* mitwirken. Vom Aufbau einer solchen *Weltzivilgesellschaft* (→ Zivilgesellschaft) hängt die Zukunft der kommenden Weltgesellschaft ab. Die → Kirchen mit ihrem universalen Auftrag sowie ihren globalen Kontakten in fast alle Kulturen hinein können im Dialog mit anderen Religionen sowie in Bündnissen mit den Nicht-Regierungs-Organisationen (z. B. zur Umsetzung der Agenda 21 in den Kommunen) sowie in einer entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit („Globales Lernen“) einen entscheidenden Beitrag dazu leisten.

F. BRASSEL/M. WINDEFUHR, Welthandel und Menschenrechte, 1995 – P. MARTIN/H. SCHUMANN, Die G.salle, 1996 – N. BRIESKORN (Hg.), Globale Solidarität. Die verschiedenen Kulturen und die Eine Welt, 1997 – E. ALTVATER/B. MAHNKOPF, Grenzen der G. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 1997 – U. DUCHROW, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft, 1997² – H. KÜNG, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, 1997 – R. J. SCHREITER, Die neue Katholizität. G. und die Theologie, 1997 – K. RAISER, Überholt die G. die ökumenische Entwicklung?, in: EvTh 58 (1998), 92ff – R. DOUTHWAITE/H. DIEFENBACHER, Jenseits der G., 1998 – U. BECK, Was ist G.?, 1998 – GRUPPE VON LISSABON, Grenzen des Wettbewerbs, 1998 – K. HÜBNER, Der G.skomplex, 1998 – R. KLINGEBIEL/S. RANDEIRA (Hg.), G. aus Frauen-sicht, 1998 – M. ZÜRN, Regieren jenseits des Nationalstaates, 1998 – Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa, 1998 – U. MENZEL, G. versus Fragmentierung, 1998 – H.-B. PETER (Hg.), G., Ethik und Entwicklung, 1999 – Glaube und Globalität. Jahrbuch Mission 1999, 1999 – I. HAUSCHLER/D. MESSNER/F. NUSCHELER (Hg.), Globale Trends 2000, 1999 – C. C. v. WEIZSÄCKER, Logik der G., 1999 – T. REICHERT/J. DESAI, Die Welthandelsdebatte. Eine Herausforderung für den Fairen Handel, 1999 – UNDP (Hg.), Bericht zur menschlichen Entwicklung, 1999/2000 – DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Die vielen Gesichter der G. Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung, 1999 – D. DÖRING, Sozialstaat in der G., 1999 –

G. v. ARNIM/V. DEILE u. a. (Hg.), Jahrbuch Menschenrechte 2000, 1999 – FAIR TRADE E.V. (Hg.), Im Zeichen der Nachhaltigkeit. Verknüpfung von Öko- & Fair Trade-Initiativen, 1999 – J. STIEGLITZ, Die Schatten der G., 2002 – J. HÜBNER, G. als Herausforderung für Theologie und Kirche, 2003 – P. WINDOLF (Hg.), Finanzmarkt-Kapitalismus, 2005 – J. STIEGLITZ, Die Chancen der G., 2006 – C. ZÖPEL, Politik mit 9 Milliarden Menschen in Einer Weltgesellschaft, 2008 – EKD (Hg.), Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels, 2009 – D. RODRIK, Das G.sparadox, 2011 – C. MACHER, Fair Trade – Betrachtung eines alternativen Handlungsmodells, 2011 – J. HÜBNER, Ethik der Freiheit. Grundlegung und Handlungsfelder einer globalen Ethik in christlicher Perspektive, 2011 – M. HEIRES/A. NÖLKE (Hg.), Politische Ökonomie der Finanzialisierung, 2014 – N. KLEIN, Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, 2015.

Jörg Hübner